

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 117 (1991)

Heft: 49

Artikel: "Knochenkarl" fast aus der Kirche geklaut

Autor: Feldman, Frank

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Knochenkarl» fast aus der Kirche geklaut

VON FRANK FELDMAN

Eigenartig: Da entdeckt man das Skelett eines 4000 Jahre alten Bronzezeitjägers im Ötztaler Gletscher, und sofort hebt ein marktschreierischer Rummel an. In der Unterinntaler Gemeinde Schwaz landet der mannhafte Urtiroler als Nachbildung, mit einer Jeanshose bekleidet, in einer der Auslagen eines Modegeschäfts. Der Inhaber des Ladens hat gewiss nicht zu weit gegriffen, als er den Spruch auf seine Auslagenscheibe malte: «Überleben ist alles!» Wozu Ötzi 4000 Jahre brauchte, das schaffte der Kahlbutz in noch nicht einmal 300 Jahren. Der Markt macht's möglich.

Als der Ritter Christian Friedrich von Kahlbutz 1702 starb, wurde er in der Kampehler Kirche (Bezirk Potsdam) beerdigt. 92 Jahre später entdeckte man beim Renovieren der Kirche mit ehrfürchtigem Grausen, dass sein Leichnam nicht verwest war. Ob-

wohl es in den neuen deutschen Bundesländern angeblich 200 solch rätselhafter Mumien geben soll, sorgt der gewesene, aber nicht verwesete Kahlbutz für eine besonders bizar-pikante Note. Wir wissen zwar mitnichten, ob dem Edelmann der eisige Hohn des Mephistophelikers, der abgründige Zynismus kahler Weltverachtung zu eigen war, aber als Besitzer zweier Rittergüter nahm er das Gewohnheitsrecht der «ersten Nacht» seiner jung verheirateten Pächterpaare in Anspruch. Nicht alle fanden sich damit ab, und als sich die Braut des Schäfers Pickert weigerte, dem Edelmann zu Willen zu sein, erschlug der ritterliche Haudegen den Schäfer.

Zu keiner Busse gewillt, schwor Ritter Kahlbutz den Reinigungseid vor Gericht: Sollte er jemals die Hand gegen Schäfer Pickert erhoben haben, so wolle er, dass sein Leib niemals verwese.

Heute kann das jedermann gegen eine Eintrittsgebühr von drei Deutsche Mark nachprüfen: Da liegt er nun, der Knochenkarl, der als Strafe für seinen Meineid nicht

verwesen kann, ein Multipotentat, der in und um Kampehl elf eheliche und um die 40 uneheliche Kinder zeugte; vor etwas über 200 Jahren starb in Neuruppin der Letzte der legitimen Brut — über das Schicksal der anderen schweigt sich die Überlieferung verschämt aus.

Wem gehört die Mumie?

Doch der Markt und alle seine schrillen Exzesse halten unerbittlich Einzug in die einst verschlafene DDR, und wir können damit rechnen, dass einer der begabteren Nachkömmlinge des Rittersmanns einen Song mit dem Refrain hinklacksen wird: «Unser Knochenkarl tat 'nen Schwur, jetzt liegt er da und tut ganz stur.»

Selbst wenn ein solcher Song deutsche Knochen nicht scheppern lässt, der Markt hat längst nach dem gewinnträchtigen Geippe gegriffen. Denn die sechs Kilo Haut und Knochen bringen immerhin 140 000 Mark Eintrittsgebühren jährlich. Da winkt ein noch viel grösseres Geschäft. So hat man

*Du hättest doch die
Pille nehmen sollen!*



rasch den Parkplatz erneuert, die Bürgersteige gepflastert, eine Bushaltestelle neu aufgestellt und eine renovierte Kirchturm Uhr in Gang gesetzt; und die geschäftstüchtige Betreiberin eines Töpfer-Cafés hat auf ihre Töpfe den Rat gemalt: «Trinkt das Bier vom Kahlbutz-Tresen, und Ihr werdet nie verwesen.»

Die Aussicht auf den grossen Geschäftsrummel lässt nicht nur das Bier gären, sondern die Begehrlichkeiten. Da wird auch deutscher Ordnungssinn in den grossen Bottich der Raffgier eingerührt. Es ist der alte Streit um das Besitzrecht an der Mumie. Die Kirche reklamiert sie für sich, der Bür-

germeister von Neustadt (Kampehl ist ein Ortsteil) will den profitablen Knochenkarl im Souvenir-Shop ausstellen. Das Geld, die jährlichen 140 000 Mark, kann die Stadtkasse gut gebrauchen. So wird aus einem braven ostdeutschen Neudemokraten ein Peppone, der dem örtlichen Don Camillo ein Schnippchen schlagen will.

Ein nächtlicher Coup war geplant, die Stadträte aus den Betten geholt, um den Knochenkarl aus der Kirche zu holen. Im letzten Augenblick wurde die Nacht-und-Nebel-Aktion abgeblasen, als die Kunde eintraf, der Knochenkarl könnte die Umbettung nicht überstehen. Ein zerfallener

Knochenmann ist dem Markt überhaupt nichts wert. Die 140 000 Märker wären dann ganz futsch.

Vielleicht hätte der ostdeutsche Bürgermeister-Peppone (mit richtigem Namen Edmund Bublitz) mehr Glück mit dem Entwurf eines T-Shirts, das die Aufschrift trüge: ICH BIN DER KNOCHENKARL, SCHENK MIR EINE NACHT, und dem Song: «In der ersten Nacht bin ich auf Wacht, wenn das nicht klappt, wär' doch gelacht.»

Man müsste es versuchen. Der Markt hat schon Irreres prämiert.

Lambsdorffs Koalitions-Kantate in C-DUR

von Gerd Karpe

«Herr von Godeshausen, wie zu hören ist, hatten Sie in diesen Wochen mit den Vorbereitungen des Festkonzerts in der Bonner Beethoven-Halle alle Hände voll zu tun. Was steht auf dem Programm?»

«Es handelt sich um einen musikalischen Bilderbogen. Die Komponisten und Interpreten kommen ausschliesslich aus den Reihen der politischen Prominenz. Es ist gewissermassen ein künstlerisches Geschenk der Gewählten an ihre Wähler.»

«Würden Sie so freundlich sein, Herr von Godeshausen, der Öffentlichkeit Einblick in die Veranstaltung zu gewähren, indem Sie ein paar Programmpunkte nennen?»

«Mit Vergnügen. Zur Eröffnung der Gala dirigiert der Kanzler das Regierungs-Rondo, ein erlesenes Kabinettstück. Hans-Dietrich Genscher spielt die erste Geige. Sehr beeindruckend ist Schwarz-Schilling als Solist.»

«Was ist von ihm zu hören?»

«Er bläst die Privatisierungs-Paraphrasen auf dem Posthorn.»

«Wie geht es weiter?»

«Graf Lambsdorff glänzt mit der Koalitions-Kantate in C-DUR.»

«Wer schliesst sich an?»

«Theo Waigel trägt mit dem Brusston der Überzeugung Kostproben aus dem Liederzyklus *Du, mein teures Vaterland* vor. Am Flügel begleitet ihn Oskar Lafontaine. Anschliessend tanzen die beiden den Milliarden-Mambo.»

«Echt stark!»

«Es folgt der grosse Auftritt von Jürgen Möllemann. Er singt die Subventions-Abbau-Arie und tanzt mit Bravour den Kohle-Kasatschok.»

«Unheimlich ätzend!»

«Rita Süssmuth reisst das Bonner Publikum mit ihrem Chanson zu Beifallsstürmen hin.»

«Was singt sie?»

«Die am Rhein so beliebte Melodie *Ich hab' noch keinen Koffer in Berlin*.»

«Ist Gerhard Stoltenberg auch mit von der Partie?»

«Aber gewiss. Was wäre das Festkonzert ohne seine Brillanz am Flügel. Hingerissen lauschen die Zuhörer seinen zu Herzen gehenden Hardt-Höhe-Phantasien vom verlorenen Feindbild.»

«Klasse!»

«Danach bläst Solist Krause die unvergänglichen Stau-Impressionen und tanzt anschliessend die Promille-Polka.»

«Einfach umwerfend.»

«Stargast des Abends ist B. B.!»

«Wie? Brigitte Bardot?»

«Nein, Birgit Breuel. Sie legt mit ihrem Berliner Ensemble den Treuhand-Tango auf die Bretter und röhrt zu Tränen mit dem Abwicklungs-Blues. Als Zugabe gibt es den Warteschleifer-Bolero.»

«Einsame Spitzel!»

«Manfred Stolpe überzeugt mit seinem dramatischen Gesangsvortrag der Brandenburger Elegien! Kurt Biedenkopf bringt einen Hauch von italienischem Belcanto über die Rampe mit seinem stimmungsvollen Stück *Mein Elbflorenz, das lob' ich mir!*.»

«Nicht zu glauben.»

«Dann tritt der Kiechle-Chor mit den Landvolk-Singers auf. Er bringt diesmal das Herz-Schmerz-Lied *Brüssel, du Stadt meiner*

schlaflosen Nächte!. Wie geschmiert geht dem Chor hinterher die Butterberg-Tarantella über die Lippen.»

«Wirklich ein vielseitiges Programm, Herr von Godeshausen.»

«Das ist noch nicht alles. Nach Irmgard Schwaetzers Ballade vom sozialen Wohnungsbau stösst Eberhard Diepgen in die Berliner Olympia-Fanfare.»

«Affengeil!»

«Volker Rühe intoniert mit den Wasserwerk-Bläsern den flotten Einheits-Marsch. Gregor Gysis Truppe stellt die Querpfeifer.»

«Das darf nicht wahr sein!»

«Björn Engholm erscheint mit Lotsenmütze auf der Bühne und singt das mitreissende Schunkellied von der frischen Brise. Auf dem Akkordeon wird er begleitet vom Ensemble-Mitglied Voscherau. Natürlich gibt auch der Vogel-Nachfolger sein Debüt. Hans-Ulrich Klose zieht alle Register seines Könnens in der berühmten Opern-Arie *Schaut her, ich bin's!*»

«Eine Wucht!»

«Last, not least tritt Publikumsliebling Norbert Blüm auf. Der Blüm-Boogie ist eine feste Grösse im Programm. Dann greift Norbi in die Oldie-Kiste und lässt bei der Renten-Rumba und dem Krankenkassen-Krakowiak die Herzen höher schlagen.»

«Echt irre!»

«Zum Finale versammelt sich der Bonner Parlamentarier-Chor auf der Bühne. Er bringt ein rheinisch-fröhliches Gesangstück mit dem umwerfenden Refrain: *Lasst es von den Höhen klingen, Sitzungsgelder müssen stimmen!*»

«Herr von Godeshausen, mir fehlen die Worte. Ich sage nur eins: *Wahnsinn!!*»